

Petra Roek

Fragt nicht warum

Hildegard
KNEF

Die Biografie

LAU-VERLAG
REINBEK



1. Auflage 2012

Copyright © 2012 by Lau-Verlag & Handel KG,
Reinbek

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Steffen Faust, Berlin

Umschlagabbildung: Teldec/Bildarchiv

Layout und Satz: Patrick Lau, Reinbek

Druck und Bindung: GK Druck Gerth und Klaas GmbH & Co. KG

Printed in Germany 2012

ISBN 978-3-941400-38-2

www.lau-verlag.de

INHALT

VORWORT 9

Frühe Kindheit 11

Die neue Familie 17

Lehrjahre bei der Ufa 27

Der Krieg geht zu Ende 40

Hauptdarstellerin: Hildegard Knef 67

Hildegard Hirsch, geb. Knef 77

New York – Hollywood 94

Kurze Heimkehr 106

Die Sünderin 109

Deutsche Schauplätze 118

Back to Hollywood 126

Silk Stockings 159

Urlaub in den Bergen 176

Arbeit in Berlin 185

Paris – London – Cameron 192

Harte Zeiten	206
Zurück zur Bühne	211
Abschied von Berlin	218
Film ab	221
Hilde, die Sängerin	225
Ein Wunsch geht in Erfüllung	230
Von der Seeräuber-Jenny zum Showstar	236
Mrs. Dally	249
Chansonnière live	256
Von nun an ging's bergauf	263
Der geschenkte Gaul	276
Neue Wege	287
Ein Leben zwischen Mühle und Krankenhaus	293
Hilde gibt nicht auf	301
Das Urteil	304
Ende einer Ehe	310
Neuanfang in Berlin	314
Nöte und Sorgen	324
Hildes »Welttournee«	332

So nicht	337
Umzug nach Hollywood	343
Hildes Comeback	351
Hildes Siebzigster	364
Niemand überlebt das Leben	374

ANHANG

Personenregister	394
Preise und Auszeichnungen	404
Künstlerisches Schaffen	
<i>Filmografie</i>	406
<i>Fernsehstücke</i>	407
<i>Theaterstücke</i>	408
<i>Musicals</i>	408
<i>Bibliografie</i>	409
<i>Diskografie</i>	409
<i>CDs</i>	412
Zeittafel	413
Bildnachweis	417
Danksagung	419

VORWORT

An einem Sommerabend des Jahres 1981 sprach mich ein älterer Herr in der Pause einer Theatervorstellung an, ob ich Lust hätte, während der sechswöchigen Abwesenheit der Familie das Archiv Hildegard Kneps zu ordnen. Ich war sehr überrascht. Im Laufe des Gesprächs stellte sich heraus, dass er der Sekretär der Knep war und zufällig gehört hatte, dass in der Unterhaltung mit meinem Mann der Name Knep gefallen war. Ich musste nicht lange überredet werden – ich sah es als einmaligen Glücksfall an, in das Leben Hildegard Kneps eintauchen zu können.

Mein »ehrenamtlicher Dienst« begann schon am nächsten Tag in der Bettinastraße in Berlin-Grunewald. Das Büro im Keller quoll über von Fotos, Zeitungsartikeln und Fanpost, die ich ordnen und in Alben einkleben sollte. In nur sechs Wochen sollte das Werk vollbracht sein! Es dauerte nicht lange, und ich hatte Feuer gefangen; ich las Zeitungsartikel um Zeitungsartikel, Brief um Brief von Freunden, von Prominenten aus Politik und Kultur.

Nach der Rückkehr aus dem Urlaub war Hildegard Knep hocherfreut über die Ordnung, die ich in ihre papierene Lebensgeschichte gebracht hatte. Ihre Tochter Christina fasste Vertrauen zu mir, und wir erlebten viele gemeinsame Stunden.

Im darauf folgenden Jahr verbrachte Hildegard Knep die Ferien wieder in Amerika, und ich wurde samt meiner Familie zur Hüterin des Hauses im Grunewald bestellt. Zudem pflegte ich weiterhin das Archiv, bis die Familie 1982 in die USA zog.

Als Hildegard Knep mit ihrem Mann 1989 ihren Lebensmittelpunkt wieder nach München verlegte, intensivierte sich unser Kontakt. 1992 verbrachte Hilde oft längere Zeit in Berlin. Wir erledigten gemeinsam die anfallende Korrespondenz und die Autogrammpost. Sie schenkte mir ihr Vertrauen und ließ mich in ungezählten Tag- und Nachtstun-

den an ihren Erinnerungen teilhaben: an den Krieg, an ihre Kindheit, an ihre Ehen und ihre Beziehungen zu Männern, sie erzählte von ihren Freunden und ihren Feinden, von ihren Ängsten und ihren Träumen. Es machte ihr Freude, meine Fragen zu beantworten. Und fast wie von selbst ergab es sich, dass ich mein eigenes Archiv über ihr Leben anzulegen begann. Ich las ihre Autobiografien, korrigierte Erdichtetes und ergänzte Lücken in ihrer Lebensgeschichte. Eine alte Freundin ihrer Mutter überließ mir voller Freude ihre Schätze – Briefe, Filmprogramme, Autogrammkarten, Schallplatten und vieles mehr. Nach dem Tod Hildegard Knefs nahmen Fans Kontakt zu mir auf, schickten mir Briefe und Fotos und berichteten von Begebenheiten, die sie mit ihrem Star verbanden.



Hildegard Knef 1952 in Hollywood

Back to Hollywood

Hollywood hatte sich verändert. Die McCarthy-Ära war auf ihrem Höhepunkt. Die Angst vor den Nationalsozialisten war verflogen. Der neue Feind, den es zu bekämpfen galt, waren nicht mehr die Nazis sondern die Kommunisten. Schauspieler, Autoren und Regisseure wurden gezwungen, vor dem »Komitee für unamerikanische Aktivitäten« Freunde und Bekannte zu verraten, die kommunistische Ansichten vertraten. Künstler und Politiker, Beamte und Wissenschaftler wurden ohne Unterschied mit Arbeitsverboten belegt, und angeklagt, kommunistische Agenten zu sein; des Landes verwiesen, sogar zum Tode verurteilt wie das jüdische Ehepaar Ethel und Julius Rosenberg wegen angeblicher Atomspionage. 1952, auf dem Zenit der politischen Hexenjagd, kehrte Hildegard Knef nach Hollywood zurück. Sofort wurde sie von der Presse zu ihrer politischen Haltung und zu ihrer persönlichen Erfahrung mit dem Kommunismus im demokratischen Teil Berlins befragt. Man wollte wissen, ob sie die Rolle der Sünderin auch in ihrem privaten Leben spielen würde – die Prüderie der Amerikaner heizte die Stimmung im Land noch zusätzlich an.

Vollkommen erschöpft von der aufreibenden Tag- und Nachtarbeit in Deutschland begann für Hilde die Arbeit an dem antikommunistischen Spionage-Thriller »Diplomatic Courier« – in der deutschen Synchronfassung hieß der Film »Kurier nach Triest«. Sie spielte an der Seite von Tyrone Power. Der Stoff für den Film beruhte wieder einmal auf einer wahren Begebenheit. Seine Schauplätze waren Salzburg, Paris und Triest, gedreht wurde aber ausschließlich in Hollywood. Selbst der Arlbergexpress wurde für 39.000 Dollar im Atelier nachgebaut.

Nach dem Ende der Dreharbeiten reiste die deutsche Journalistin Anneliese Uhlig zum Interview für das einflussreiche Filmmagazin *Film und Mode Revue* an. Sie besuchte Hilde in ihrem Haus in Westwood Village, einer teuren Gegend, die fünf Autominuten von den



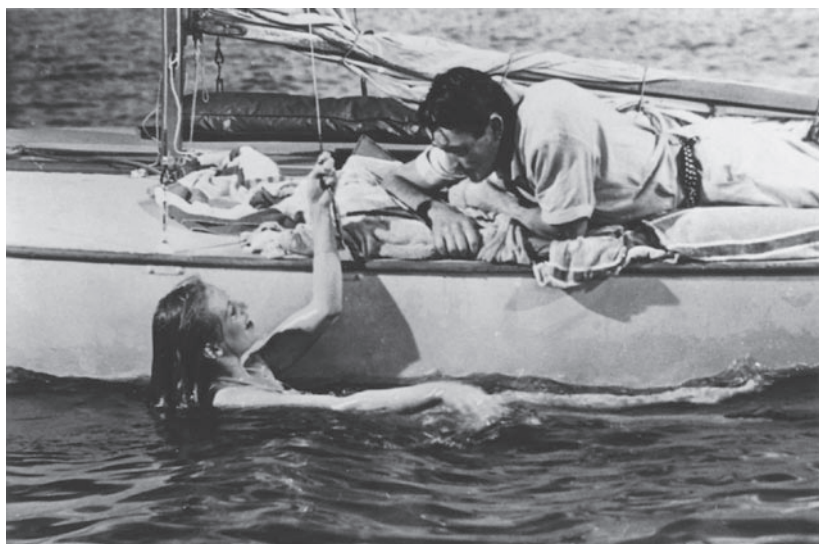
Der antikommunistische Spionage-Thriller »Diplomatic Courier« –
in der deutschen Fassung »Kurier nach Triest«.



In »Kurier nach Triest« ist Power in ein internationales Spionagekomplott geraten, als er den Tod seines Freundes aufklären will.

Fox Studios entfernt lag. Hier wohnten vor allem Menschen, denen eine vornehme Adresse wichtig war und die dem Touristen- und Star-Rummel von Hollywood entfliehen wollten. Anneliese Uhlig beschrieb Hildes neues Heim, das ganz im Stil eines Herrenhauses der frühen Kolonialzeit erbaut und mit Bücherregalen bis zur Decke vollgestellt war. Hilde sprach gern über Bücher, die sie gelesen hatte, und verlieh sie auch großzügig an Freunde. Eines Tages fiel ihr eine Lücke in einem der Regalfächer auf. Sie konnte sich beim besten Willen nicht daran erinnern, wem sie das fehlende Buch geliehen hatte. Sie ließ sich einen Stempel anfertigen, mit dem sie fortan jedes ihrer Bücher versah. Bald schon hatte ihr Vorgehen allerdings den gegenteiligen Effekt: Ein Buch mit dem Namensstempel »Hildegard Knep« wurde nun erst recht nicht mehr zurückgegeben, weil es sich um eine begehrte Rarität handelte.

Hildes Glück über die große Würdigung ihrer filmischen Leistungen im *Life Magazine* und vielen anderen amerikanischen Zeitungen war nur von kurzer Dauer. Ein deutsches Filmmagazin hatte einen besonders gehässigen Artikel über sie veröffentlicht, der sie schwer enttäuschte. Hilde wurde nicht müde, über ihn zu schimpfen, da sie doch bis an



*Hildegard Knef mit Gregory Peck im Film »Schnee am Kilimandscharo«.
Hilde erzählte schmunzelnd: » ... während ich mehrmals durchs kalte
Wasser schwimmen musste, lümmelte Peck gemütlich auf dem Boot.*

den Rand der Erschöpfung gearbeitet hatte. Es lag ihr viel daran, auch in der Heimat Anerkennung zu finden, umso trauriger machte sie der Beitrag. Hilde wusste, wie schwer es war, international bekannt zu werden, und dass dazu mehr als nur guter Wille und Beziehungen gehörten.

Darryl F. Zanuck, der Produktionschef der Fox, wartete ungeduldig auf das Ende der Dreharbeiten. Gleich im Anschluss daran wollte er mit Hildegard Knef »Schnee am Kilimandscharo« nach dem Hemingway-Bestseller drehen. Hilde sollte die Rolle der Gräfin Liz spielen, einer Lebefrau, die in den schönsten Roben eine Party nach der anderen gibt und Gregory Peck den Kopf verdreht. Hilde war glücklich, endlich eine mondäne Frau zu spielen, noch dazu eine, die singen musste – Cole Porter-Songs. Porter war einer der wichtigsten amerikanischen Musical- und Filmkomponisten, und Hilde fühlte sich sehr geehrt, seine Lieder zu interpretieren. Während der Dreharbeiten erkrankte sie an einer schweren Grippe. Sie bekämpfte sie erfolgreich mit gewaltigen Mengen von Penicillin, um den Drehplan nicht zu gefährden. Vier Wochen lang wurde an jeder Nuance ihres Gesangs gearbeitet. Sie selbst hatte viele Ideen, wie sie die Lieder vortragen wollte. Im Land



Hildegard Knef spielt Gräfin Liz, die Geliebte von Gregory Peck.

der Musicals und der markanten Stimmen hatte sie den Ehrgeiz, unverwechselbar zu klingen. Ihr unbekümmerter, tiefer Sprechgesang war von besonderem Sexappeal und eine Offenbarung für die Filmwelt. Die Amerikaner waren begeistert von »You do something to me« und »Just one of those things«. Hilde machte die Entdeckung, dass sie aus ihrer Stimme Kapital schlagen konnte. Sie ließ die Lieder in der deutschen und französischen Fassung nicht synchronisieren, sondern sang sie in der jeweiligen Sprache selbst. »Just one of those things« wurde aus der Endfassung des Film leider herausgeschnitten.

Hilde geriet in die Schlagzeilen. Es hieß, sie solle den französischen Schauspieler Jean-Pierre Aumont über den Tod seiner Frau Maria Montez hinweggetröstet haben. Ein andermal wurde gesagt, sie küsse Gregory Peck auch nach Drehschluss. Hilde dementierte damals diese Gerüchte nicht, um im Gespräch zu bleiben.

Immer wieder wurde sie auf »Die Sünderin« angesprochen. Sie verteidigte sich damit, dass sie die Hüllen im Dienste der Kunst hätte fallen lassen.

Für die Amerikaner wurde sie zum Inbegriff des ewig lockenden Weibes mit dem besonderen Etwas, und Hilde verstand es, das Inter-



Hildegard Knef, Susan Hayward, Ava Gardner mit Gregory Peck
im Film »Schnee am Kilimandscharo«.

esse an ihr nicht erlöschen zu lassen. In Amerika hatte sie es geschafft, nicht mehr auf bestimmte Rollen festgelegt zu werden. Zum »Star« aber fehlten ihr noch ein paar Hauptrollen, wie Gregory Peck 1953 in einem Interview anlässlich der Düsseldorfer Premiere des Films verlauten ließ. Mindestens fünf Hauptrollen, so Peck, müsse man aufweisen können, um in Amerika als Star zu gelten.

In diese Zeit fiel die Trennung von Kurt Hirsch. Er hatte keinen Ehrgeiz, einen Beruf zu erlernen, und ging nicht auf Hildes Rat ein, die Möglichkeit zu nutzen, als ehemaliger Soldat auf Kosten des Landes zu studieren. Stattdessen schlug er sich mit Gelegenheitsjobs durch. Im November 1951 entschloss sich Hilde, die Trennung auch amtlich zu vollziehen. Ihre Agentin Elli Silman drängte sie dazu, vor dem Richter auszusagen, Kurt Hirsch sei der schuldige Part für das Scheitern der Ehe gewesen. Anfangs wehrte sich gegen die wissentliche Falschaussage, hörte dann aber auf die Warnung ihrer Agentin, sie würde andernfalls ihre Karriere gefährden. Sie ließ sich dazu hinreißen auszusagen, Hirsch hätte ihr nicht einmal Geld für Seidenstrümpfe gegeben. Sie schämte sich dafür, hatte aber erreicht, was sie wollte. Am 15. Januar 1952 wurde die Ehe vor einem kalifornischen Gericht geschieden und im November desselben Jahres war die Scheidung rechtsgültig. Später revidierte Hilde den Scheidungsgrund: Ihr »Zigeunerleben« hätte das Zusammenleben mit Kurt Hirsch unmöglich gemacht.

Der Tod ihres Stiefvaters im April des Jahres 1952 erschütterte Hilde sehr. Sie wusste, wie hart es für ihre Mutter werden würde, nun allein für sich und den Sohn sorgen zu müssen.

Die Schauspielerin Ilse Werner zog für einige Wochen zu Hilde. Hilde freute sich, sie in Kalifornien wiederzusehen, nachdem sie sich einst im Hause de Kowa bei einer Party kennengelernt, dann aber aus den Augen verloren hatten. Ilse musste sie damals bei ihrem Besuch im Hause de Kowa so überrascht angeschaut haben, dass Hilde unsicher fragte: »Nich', ich seh furchtbar aus?« Woraufhin Ilse sie beruhigte: »Sie sehen nicht furchtbar aus, Sie haben nur ein Kleid an, das ich in dem Film ›Wunschkonzert‹ getragen habe. Deshalb mein verwunderter Blick.« Hilde hatte sich kurz vor dem Einrücken der Russen noch ein, zwei Kleider aus dem Fundus in Babelsberg geholt, darunter das Filmkleid von Ilse Werner. Diese lustige Begebenheit legte den Grundstein



Ilse Werner, mit dem amerikanischen Journalisten John de Forest verheiratet (1948 bis 1953), lebte bis zu ihrer Scheidung in Los Angeles und war dort oftmals mit Hildegard Knef zusammen.

für die Freundschaft der beiden. Ebenso wie Hilde hatte Ilse einen Amerikaner geheiratet und war ihm nach Nordkalifornien gefolgt. Sie überraschte Hilde nun mit ihrem Anruf in Hollywood. Hildes spontaner Einladung kam Ilse schon bald nach und logierte in ihrem Gästezimmer. Wenn Hilde von den Aufnahmen nach Hause kam, plauderten die beiden stundenlang. Hilde genoss Ilses Gesellschaft, die sie das Alleinsein vergessen ließ. Als Ilse ihr eines Tages gestand, ihre neue Heimat nicht besonders zu mögen, konnte Hilde nur zustimmen: »Du wirst furchtbar lachen, mir gefällt sie auch nicht, aber man muss das Beste daraus machen.« Hilde führte Ilse in die Filmkreise Hollywoods ein. Sie ging mit ihr auf Partys und stellte sie einflussreichen Filmleuten vor. Als Hilde die Stadt zu Außenaufnahmen für »Schnee am Kilimandscharo« verlassen musste, hatte Ilse die Wohnung für sich. Ilse strebte aber keine Schauspielkarriere in Amerika an. Sie ging später zurück nach Deutschland und spielte wichtige Rollen in unzähligen Filmen.

Dieses ihrer Freundin gestandene »Heimweh nach dem Kurfürstentamm« sollte Hilde nie verlassen. 1952 erschien das Buch mit dem gleichlautenden Titel von Paul Marcus – sein Pseudonym als Journalist und Schriftsteller war PEM. Das Buch trug den Untertitel »Aus Berlins glanzvollsten Tagen und Nächten« – gemeint waren die der 1929er-Jahre. Er widmete Hilde das Buch mit den Worten: »Für Hilde, die diese Zeit nachsitzen muß« und vermerkte handschriftlich auf der ersten Seite: »Für Hildegard Knef mit einer Zukunft – von Pem – mit einer Vergangenheit. London Nov. 1952«. PEM war einer der wichtigsten Klatschkolumnisten jener Jahre. Unmittelbar nach Hitlers Machtergreifung war er nach London emigriert und hatte als britischer Soldat gegen die Nationalsozialisten gekämpft. Er kannte jeden und schrieb über alle wichtigen Ereignisse. Durch ihn erfuhr man in Deutschland, wo die Emigranten lebten und wer von ihnen fernab der Heimat erfolgreich war. Auf diese Weise half er, den Kontakt der Emigranten untereinander aufrechtzuerhalten.

Hilde drehte 1952 noch vier weitere Filme: »Night without sleep«, ein kompliziertes Psychodrama, das es nicht in die deutschen Kinos schaffte, »Alraune«, ein Film, der sich der Frankenstein-Thematik, also dem Versuch, einen Menschen zu erschaffen, widmet. Es folgte »La fête à Henriette«, »Ein Fest für Henriette«, in dem sich Hildegard Knef als Zirkusreiterin Rita Solar am französischen Nationalfeiertag einer flüchtigen Liebelei mit einem Fotoreporter hingibt. Nachdem er sich in ihrem Album verewigt hat, lässt sie ihn, genau wie seine Vorgänger, gefühlskalt fallen. Den vierten Film, »Illusion in Moll«, produzierte wieder Eric Pommer. Hilde spielte darin eine krebskranke Frau. In diesem Film sang sie das Lied »Illusionen«, das weltberühmt wurde.

In »Alraune« spielte sie an der Seite von Erich von Stroheim und Karlheinz Böhm. Auf dem Filmplakat wurde Hilde als »Deutschlands berühmteste Chansonsängerin« angekündigt. Sie singt »Das Lied vom einsamen Mädchen« und »Heut' gefall' ich mir«; die Schallplatte kam kurz darauf in den Handel.

Hildes erste Begegnung mit von Stroheim, die sie in ihrer Autobiografie schildert, verlief äußerst kurios. Der große Mime wollte seine Filmpartnerin vor Beginn der Dreharbeiten erst einmal unter vier Augen in ihrem Hotelzimmer treffen. Von Stroheim war ein sehr scheuer



Bei einem Arbeitsgespräch zu »Alraune« mit Erich von Stroheim.

Mann. Zum verabredeten Zeitpunkt wurden zuerst riesige Blumensträuße durch einen Boten mit besten Empfehlungen von Herrn von Stroheim in Hildes Zimmer geliefert. Hilde hatte die blühende Pracht gerade in Vasen untergebracht, als es wieder an der Tür klopfte. Sie öffnete in der freudigen Erwartung, endlich ihrem Filmpartner gegenüberzustehen, doch war es wieder nur ein Bote, der ihr, mit besten Wünschen von Erich von Stroheim, eine Riesenschachtel mit edelstem Konfekt überreichte. Eine Weile später erneutes Klopfen an ihrer Tür. Diesmal stand Frau von Stroheim davor, die das Erscheinen ihres Mannes ankündigte. Dann schließlich ein zaghaftes Anklopfen. Diesmal war es Erich von Stroheim höchstselbst, 67-jährig, mit Monokel im Auge und in steifer Körperhaltung. Erleichtert bat Hilde ihn einzutreten. Nach dem förmlichen Austauschen von Höflichkeiten und dem Bekunden gegenseitiger Hochschätzung ging das Gespräch schon nach wenigen Minuten in zwangloses Plaudern über. Beide waren erleichtert und überzeugt, dass sie bei den Dreharbeiten gut miteinander auskommen würden.

Der zweite männliche Hauptdarsteller des Films war Karlheinz Böhm, der den Neffen des Wissenschaftlers spielte, in den sich Alrau-

ne, das künstlich gezeugte Mädchen, verliebt. 32 junge Schauspieler hatten sich für die Rolle beworben, darunter auch der 24-jährige Karlheinz Böhm – ein Debütant. Böhm war der Sohn eines berühmten Künstlerpaars. Seine Mutter war die Sopranistin Thea Linhard, sein Vater der Dirigent Karl Böhm. Der Regisseur Arthur Maria Rabenalt bat Böhm, irgendeinen Text vorzusprechen, weil das Drehbuch zu »Alraune« noch nicht vorlag. Böhm trug einen Monolog aus »Armut« von Anton Wildgans vor und fiel bei Ilse Kubaschewski, der Chefin der Gloria-Film, und Willy Haas, dem Co-Produzenten, durch. Hilde aber, die ihr Mitspracherecht bei der Besetzung der anderen Rollen vertraglich hatte festlegen lassen, hielt Böhm für talentiert und genau richtig für die Rolle des Frank Braun. Böhm war schüchtern, ein Grund für Hilde, mit ihm auszugehen, um ihm seine Hemmungen zu nehmen. Es muss ein vergnüglicher Abend gewesen sein, an dem Hilde ihm versprach, für ihn ein Wort einzulegen. Und sie hielt ihr Versprechen. Zu gegebener Zeit wurde Böhm zu Probeaufnahmen eingeladen. Hilde und er studierten mit Rabenalt eine Filmszene ein und diesmal überzeugte Böhm mit seinem Spiel die Zweifler. Er bekam die Rolle. Die beiden wurden gute Freunde. Später amüsierten sie sich bei der Erinnerung daran, wie Hilde sich bei ihm während des Drehs der großen Liebesszene beschwerte: »Mensch, du liegst mir auf der Brust wie'n Stein, ich kann ja gar nicht atmen.«

Karlheinz Böhm begann mit »Alraune« seine Filmkarriere. Berühmt wurde er 1955 als Kaiser Franz Joseph in »Sissi« an der Seite von Romy Schneider.

»Alraune« war der erste Film, der im Cinerama-Filmsystem mit Rundhorizont und drei Projektionsapparaten vorgeführt wurde. Der Erfinder dieses Systems, Fred Waller, verstarb 1954. Der Film rief wieder einmal die katholische Kirche auf den Plan, die sich diesmal aber vergeblich für einen Boykott aussprach. Trotz der Aufmerksamkeit, die dem Film zuteil wurde, blieb der große Kassenerfolg aus.

Hilde hatte in diesem Jahr ein übermäßiges Arbeitspensum zu bewältigen. Von Montag bis Donnerstag drehte sie »Alraune« und von Freitag bis Sonntag unter der Regie von Julien Duvivier in Paris »La fête à Henriette«. Duvivier bewies mit der Wahl einer Deutschen als seine Hauptdarstellerin großen Mut, doch Hilde war genau die gewe-



Hildegard Knef 1952 im Film »Alraune«

sen, die er gesucht hatte: Die blonde Zirkusreiterin Rita Solar war eine heißblütige »Schlange« mit Witz, verführte mit rauher Stimme, höchstes Glück und leidendes Herz verheißend – kurz gesagt eine Frau, die schillert und funkelt wie ein Brillant, eben die Knef. In Frankreich erschienen in jeder Zeitung Artikel über sie – fortan kannte alle Welt ihr Gesicht mit den rätselhaften grünen Augen. Besondere Beachtung schenkten die Franzosen natürlich Hildes Garderobe. Zur Vertragsunterzeichnung trug sie ein maßgeschneidertes sündhaft teures Kleid, schwarze Spitze über weißem Duchesse. Sie überragte die zierlichen Französinen deutlich. Die Knef prägte sich ein. Nun galt es, den Franzosen ihr Talent zu beweisen. Sie stand von früh bis spät im Studio und lernte nebenbei noch Französisch. Im Nu hatte sie die Sympathie des gesamten Filmteams gewonnen – sie war für alle »Ildegard« – und nach Fertigstellung des Films die Herzen der Franzosen: »Sie hat nicht nur zwei Kontinente erobert, sondern auch Paris. Das ist viel schwerer.« Sie erhielt für ihre Leistung den Französischen Kritikerpreis. Der Film »La fête à Henriette« war es auch, durch den sich einige Jahre später der Schauspieler David Cameron in Hilde verliebte. Er sah den Film zusammen mit einem Freund in Oxford. Hilde verkörperte für ihn eine Frau, die weiß, was sie will und es auch auslebt. »That's a woman and a half«, begeisterte sich auch sein Freund für Hilde. David sollte Hilde drei Monate später kennenlernen und mit ihr zusammenarbeiten.

Hildes Erfolg hielt die Presse in Atem. Immer wieder wurde sie gefragt, ob sie ihre Karriere strategisch geplant hätte, und immer wieder antwortete sie, dass sie zwar Vorsätze hätte, aber im konkreten Fall dann doch anders handle, und dass das Glück auf ihrer Seite sei. Nach der Premiere des Films »Illusion in Moll« schrieb ein Kritiker, dessen Name und Zeitschrift nicht bekannt sind, da es sich lediglich um die Abschrift des Artikels handelte, den Hilde zur Freigabe zugeschickt bekam:

»Hildegard Knef weiß, daß nur Wandlungen, innere wie äußere, stete Verwandlung den darstellenden Künstler vorwärtsbringt. Immer mehr muß die Hülle der Routine abgelegt, gesprengt werden, nur so kommt die wahre, echte Persönlichkeit zum Durchbruch. Die Knef, arbeitsbesessener denn je, ist eine Frau, die nichts so sehr verabscheut



Hildegard Knef 1952 im Film »Illusion in Moll«

wie den Begriff des Stars und sie tut alles, um als Schauspielerin ein Mensch zu sein und zu bleiben. Die Gestalt der Lydia in ‚Illusion in Moll‘ ein weiterer Meilenstein am Wege dieser Filmkarriere.«